



## ***Solange es Menschen mit Keulen in den Händen gibt*** *Karfreitag in der EMK Zürich 4, 30.3.2018, Christoph Schluep-Meier*

*1 Und der Mensch erkannte Eva, seine Frau, und sie wurde schwanger und gebar Kain, und sie sprach: Ich habe einen Sohn bekommen mit Hilfe JHWHs. 2 Und sie gebar wieder, Abel, seinen Bruder. Abel wurde Schafhirt, und Kain wurde Ackerbauer. 3 Nach geraumer Zeit aber brachte Kain JHWH von den Früchten des Ackers ein Opfer dar. 4 Und auch Abel brachte ein Opfer dar von den Erstlingen seiner Schafe und von ihrem Fett. Und JHWH blickte auf Abel und sein Opfer, 5 aber auf Kain und sein Opfer blickte er nicht. Da wurde Kain sehr zornig, und sein Blick senkte sich. 6 JHWH aber sprach zu Kain: Warum bist du zornig, und warum ist dein Blick gesenkt? 7 Ist es nicht so: Wenn dir [dein Leben] gelingt, ist dein [Blick frei] erhoben. Wenn dir [dein Leben] aber nicht gelingt, lauert die Sünde an der Tür, und nach dir steht ihre Begierde, du aber sollst Herr werden über sie. 8 Darauf redete Kain mit seinem Bruder Abel. Und als sie auf dem Feld waren, erhob sich Kain gegen seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. 9 Da sprach JHWH zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiss es nicht. Bin ich denn der Hüter meines Bruders? 10 Er aber sprach: Was hast du getan! Horch, das Blut deines Bruders schreit zu mir vom Ackerboden. 11 Und nun - verflucht bist du, verbannt vom Ackerboden, der seinen Mund aufgesperrt hat, um aus deiner Hand das Blut deines Bruders aufzunehmen. 12 Wenn du den Ackerboden bebaust, soll er dir fortan keinen Ertrag mehr geben. Rastlos und heimatlos sollst du auf Erden sein. 13 Da sprach Kain zu JHWH: Meine Strafe ist zu gross, als dass ich sie tragen könnte. 14 Sieh, du hast mich heute vom Ackerboden vertrieben, und vor dir muss ich mich verbergen. Rastlos und heimatlos muss ich sein auf Erden, und jeder, der mich trifft, kann mich erschlagen. 15 JHWH aber sprach zu ihm: Fürwahr, wer immer Kain erschlägt, soll siebenfach der Rache verfallen. Und JHWH versah Kain mit einem Zeichen, damit ihn nicht erschlage, wer auf ihn trafe. Gen 4,1ff ZB rev*

Kain und Abel sind die beiden Kinder von Adam&Eva, der eine Bauer, der andere Hirte, der eine Schwingerkönig, der andere Flötenspieler, und das sind letztlich auch wir, je nach Situation mal Täter, mal Opfer. Abel, nb., heisst auf Hebräisch *hábäl*, was *Windhauch*, *Luftzug* bedeutet, und das ist kein guter Name, wenn man Kains Bruder ist. Noch aber sind beide fleissig und fromm und bringen Gott ganz selbstverständlich ein Dankesopfer für die Gaben der Schöpfung. Und es kommt, wie es kommen musste: Fett brennt und riecht besser als Gemüse, und Gott sieht nur Abels Opfer an. Weshalb diese Ungerechtigkeit, gäbe es auch nur *einen Grund* dafür? Das ist das Unbegreifliche, dass wir manchmal von Gott nichts hören, nichts merken, ihn nicht verstehen und fast verzweifeln, ohne einen Grund für sein Schweigen zu erkennen. Es gibt Schicksale, die nur unbegreiflich sind. Wie Kain und sein Opfer.

Und Kain senkt seinen Blick. Wessen Herz sich verfinstert, der schaut nicht mehr offen und frei ins Leben, sondern kneift die Augen zusammen, ballt die Fäuste und schaut auf den Boden. Es gibt keine Alternativen mehr, nur noch das eine. Da spricht ihn Gott an: *7 Ist es nicht so: Wenn dir [dein Leben] gelingt, ist dein [Blick frei] erhoben. Wenn dir [dein Leben] aber nicht gelingt, lauert die Sünde an der Tür, und nach dir steht ihre Begierde, du aber sollst Herr werden über sie.* Oft wird dies so übersetzt *Wenn du gut tust, darfst du (zu mir) aufschauen, wenn nicht, lauert die Sünde vor der Türe*, aber das ist viel zu moralisch, denn Gott droht Kain nicht, sondern erklärt ihm seine Situation: *Solange dein Leben gelingt, ist es einfach. Sobald aber Dinge passieren, die nicht geplant sind oder nur schlecht einzuordnen, beginnt die Versuchung. Wenn das Leben nicht gut läuft, wenn Frustration sich bildet, hakt die Sünde ein mit schnellen Lösungen: Ohne Konkurrent bist du die Nr.1. – Je schlechter du die anderen machst, desto besser wirst du. – Diese Lüge, dieser Betrug, dieser Diebstahl ist keine grosse Sache, alle anderen machen das auch. – Wenn du schon nicht darfst, dann soll der andere auch nicht dürfen.* Hinter all dem steckt nichts anderes als die nackte Angst, dass wir unbedeutend bleiben, ungehört, wertlos. Wie schon bei Kain schreit auch in uns das kleine Kind nach Beachtung der Eltern, und aus lauter Angst, nicht gehört zu werden, schlägt es wild um sich. Wo wir Angst haben, lauert die Sünde. *Lass diese Angst dich nicht beherrschen!* rät Gott Kain, nicht als Drohung, sondern als liebevoller Rat. Denn Gott hat ihn nicht vergessen, auch wenn er sich so vorkommt, sondern im Gegenteil: Er traut ihm Schwieriges zu, nämlich Situationen zu meistern, die nicht einfach sind, nicht verständlich, die ungerecht scheinen und unfair. Die Welt jenseits von Eden aber ist eine solche Welt. *Es gibt Situationen, die es auszuhalten gilt, auch wenn sie nicht verständlich sind – kannst du das? Willst du das?* Leben in einer Welt jenseits von Eden.

Als ob er nichts gehört hätte, schreitet Kain zur Exekution. Und Abel, der Windhauch, liegt in seinem Blut erschlagen auf dem Feld, er, der am wenigsten dafür kann, dass Kain die Welt nicht mehr versteht, dass Gott manchmal nicht mit uns spricht, dass jenseits von Eden die Dinge nicht so eindeutig und klar sind, wie sie diesseits waren. Warum hat er nicht mit Abel gesprochen, ihm seine Frustration anvertraut?

Warum hat er nicht mit Gott gestritten, sondern den Bruder erschlagen? Warum greift er zur Keule, wenn er doch hätte fragen können?

Noch fragt Gott: *Kain, wo ist dein Bruder?* Wir erinnern uns, wie er schon im Paradies gefragt hat: *Adam, wo bist du?* Noch hätte Kain die Möglichkeit, sich zu erklären und um Gnade zu flehen, aber er lügt: *Ich weiss es nicht*, und er macht sich über Gott lustig: *Bin ich etwa der Hüter deines Schafhüters?* Er rennt mit offenen Augen ins Verderben. Aber seine Tat wird er nicht los, der Riss in der Schöpfung, den der erste Mord verursacht hat, schliesst sich nicht, sogar der Erdboden schreit und klagt ihn an. Dieser Schuld wird er nicht entkommen, so geschickt er sich auch versteckt. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis sie ihn einholt.

Und was macht Gott? Es wäre sein Recht und seine Pflicht, Kain zu töten. Aber er verzichtet und liefert Kain der Konsequenz seines Tuns aus: Wer sich gegen das Leben versündigt, wird vom Leben ausgeschlossen. Der Boden verweigert sich ihm ebenso wie die Menschen, er ist aus der Gemeinschaft verbannt. Weshalb nimmt ihm Gott nicht das Leben? Würde das auch nur einen einzigen weiteren Mord verhindern? Rechtfertigt ein Fehler den nächsten? Gott straft, indem er die Menschen den Weg gehen lässt, den sie wählen, mit allen Konsequenzen. Ich stelle mir vor: Gott steht neben diesem Weg und fragt sich kopfschüttelnd und tief enttäuscht, ob dieses Morden je ein Ende nehmen wird.

Noch zu erwarten war, dass Kain um Gnade bittet (*Meine Strafe ist zu gross, als dass ich sie tragen könnte, und jeder, der mich trifft, kann mich erschlagen*), überraschend aber ist, dass Gott auf die Bitte eingeht. Weshalb? Hat Kain nicht bereits viel mehr erhalten, als er verdient hätte? Und doch reisst ihn Gott auch noch aus dieser Strafe heraus und beschützt ihn, garantiert ihm Sicherheit, verteidigt den Mörder vor Mord: Das Kainsmal ist das Zeichen des göttlichen Schutzes. Aber weshalb? Realisiert Gott, dass das Morden immer weitergeht, wenn er den Mörder den Feinden ausliefert? Dass es noch gar keine anderen Menschen gibt, interessiert die Geschichte gar nicht, denn es geht um das existentiell Wesentliche, nicht um historische Details: Gott duldet kein Unrecht, und sei es Unrecht gegen einen Unrechten. Lieber verzichtet er auf sein Recht, als dass er weiteres Unrecht damit zulässt.

Und jetzt, am Ende der Geschichte Kains, sind wir beim Karfreitag angelangt. Mit dem Kainsmal steht Gott dem Täter bei, setzt er den ins Recht, der Unrecht hat. Kommt uns das bekannt vor? Wie kann Gott das Problem *Mensch* lösen, wenn der Mensch zeitlebens nichts besseres weiss, als zur Keule zu greifen? Soll er selbst zum Mörder werden? Soll er das Projekt abbrechen und die Menschen beseitigen? Soll er ihnen die Freiheit eigener Entscheidung nehmen und sie zum Tier degradieren? Was soll er denn tun? Will er Menschen, dann muss er Mörder in Kauf nehmen, will er Recht, muss er auf sein Recht verzichten, will er Frieden, müsste er ihn mit Gewalt durchsetzen, will er Liebe, muss er mit Hass rechnen. Solange der Mensch die Möglichkeit hat, andere Menschen zu erschlagen, wird er es auch tun. Hätte er diese Möglichkeit aber nicht mehr, wäre er kein Mensch mehr. Was soll Gott tun?

Gott wählt: Er lässt dem Menschen die Freiheit und damit das Menschsein, und er nimmt in Kauf, dass damit die Menschheit unweigerlich in den Tod marschiert. Nicht nur in den biologischen Tod, sondern in den geistlichen Tod. Wer so lebt wie wir, kann nicht zu Gott zurückkehren, es klebt zuviel Blut an ihm. Er bleibt im Tod gefangen. Und darum wählt Gott das Unmögliche: Er, der Unsterbliche, das Sein an sich, nimmt Sterblichkeit an, wählt das Nicht-mehr-Sein und geht in den Tod. Er wählt das logisch-metaphysisch Unmögliche und stirbt in Golgatha. Und er ist tot, ganz tot. Aber er bleibt nicht tot, sondern sprengt die Pforten des Todes, um die Menschen, die es nicht verdient haben, zu sich zurück ins Leben zu holen. Wie damals bei Kain: Rettung für den, der es nicht wert ist. Und jetzt wissen wir auch, wie dieses Kainsmal aussieht: Es ist das Zeichen des Kreuzes. Das Zeichen tiefster Schuld und zugleich grösster Erlösung. Wer es trägt, weiss: Ich bin zurecht verurteilt. Und er vertraut: Gott lässt auch mich nicht im Stich.

Nichts kann dich, Kain, von Gott trennen, selbst wenn du deinen Bruder erschlagen hast. Nichts könnte ihn hindern, dir selbst bis in deinen selbstgewählten und selbstverdienten Tod zu folgen. Was damals als Zeichen für den Ersten galt, gilt heute auch noch für den Letzten. Solange es Menschen mit Keulen in der Hand gibt, kann Gott das Problem *Mensch* nicht anders lösen, als dass er sich selbst erschlagen lässt. Und er wird sich durch nichts davon abhalten lassen. Lieber Kain, liebe Kain: Es ist deine Schuld, dass es soweit gekommen ist. Ich sehe die Keule noch immer in deiner Hand. Und die Löcher in seiner. Aber darum auch das Mal auf deiner Stirn. Amen.